

Auf Schusters Rappen durch Arkadien

Ein filmischer „Spaziergang nach Syrakus“ als skeptische Suche nach der Unschuld der Bilder

Wien – Wer zu Fuß geht, sieht mehr. Das machen einen zumindest die Dichter glauben, jene Experten der wahren Empfindung, die auf Schusters Rappen (wie Christoph Ransmayr) oder Guatemala (wie Peter Rosej).

Lutz Leonhardt und Constanza Wulff, junge Filmschaffende aus Bern respektive Wien und Fußreisende auf den Spuren des Romantikers Johann Gottfried Seume, kommen gegen Ende ihres *Spaziergang nach Syrakus* zu einer ähnlichen, paradoxen Formel: „Man sah sehr wenig, aber davon sehr viel.“

Natürlich ist gerade dem Filmemacher das, was er

sieht, immer ein Ausschnitt. Leonhardt, der für diesen Reise-Essay die Kamera verantwortet, betont das geradezu, indem er häufig aus dem Fenster des Hotels hinausfilmt, als wäre die ideale Kadranze immer schon vorgegeben.

Das mag ironisch gemeint sein oder auch skeptisch, wie so vieles in diesen 65 Minuten, auf die man hier in einer zweiten, längeren „Reise“ am Schneidisch Material aus einem Dreivierteljahr italienischer Reise konzentriert hat.

Aber unwillkürlich fällt einem dazu das viel radikalere Beispiel des US-Kurzfilmers Robert Arnold ein, dessen *Travelogue* eine Reise durch die Vereinigten Staaten als

eine rasante Abfolge von Ansichtskarten in nur mehr 15 Minuten hinter sich bringt.

Ideale Momente

So weit mögen Leonhardt und Wulff nicht gehen. Die vorgetragten Bilder gerade sind es, die sie zu vermeiden trachten in ihrem „Museum der nie gesehenen Sehenswürdigkeiten“. Dafür suchen sie nach idealen Momentaufnahmen und hoffen, an der Peripherie das „Wesen“ Italiens zu finden.

Aber vom Reichtum an mytologischen, historischen und zeitgenössisch politischen Bezügen, der Seumes bald 200 Jahre altes Buch an jeder Stelle auszeichnet, ha-

ben seine Nachfahren wenig in die Gegenwart gerettet. Ihn gerät der Reisebericht unwillkürlich zum Dokument verlorener Unmittelbarkeit.

Nicht umsonst kontrastieren sie einmal mit einem ihrem liebsten Stilmittel. Bild und Ton dergestalt, daß der Erzähler von den Freiheiten des Reisenden spricht, während die Kamera durch eine enge Schlucht geht.

Dort allerdings, wo sie an geborene Selbstdarsteller geraten oder an Kinder, halten sie inne und belassen den Bildern ihren eigenen Ton. Dann findet sich Arkadien auch noch in Hinterhöfen. Ab *Freitag im Wiener Stadtkino*.

Bert Rebhandl